

PREDIGT

Silvester 2025 auf Hallig Hooge von Umweltpastor Christoph Fasse

Lesung

Ausgeliefert... im Sturm auf einer Hallig,
Ausgeliefert... im Sturm des Lebens.

Auch die Jünger machen diese Erfahrung auf dem See Genezareth.
Hört die Worte aus dem Matthäusevangelium:

Und an dem Tage am Abend sprach er zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er im Boot war; und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Wie, dass ihr keinen Glauben habt? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

Predigttext

Liebe Gemeinde auf Hooge, liebe Gäste,
liebe Menschen, die Ihr an diesem besonderen Abend an diesem besonderen Ort zusammengekommen seid.

Hört ihr das?

Dieses leise, beständige Rauschen der Nordsee.

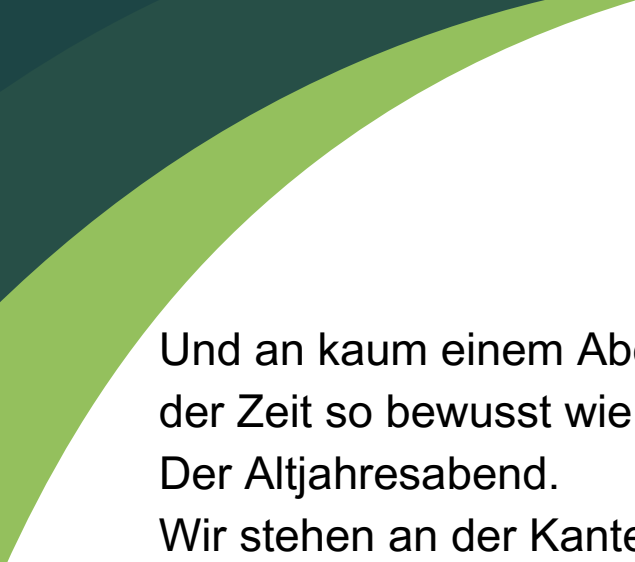
An kaum einem Ort in unserem Land

ist man sich der Elemente so bewusst wie hier.

Der Wind, das Wasser, der weite Himmel.



Umwelt- und
Klimaschutzbüro
Ökumenewerk
der Nordkirche



Und an kaum einem Abend im Jahr ist man sich
der Zeit so bewusst wie heute.

Der Altjahresabend.

Wir stehen an der Kante der Zeit.

Ein Fuß noch im alten Jahr, die Zehenspitzen tasten schon nach
dem neuen. Ein Abend zwischen Gestern und Morgen.

Ein Abend des Innehaltens, des Zurückschauens,
des vorsichtigen Nach-vorne-Blickens.

Wir sind hier versammelt, auf dieser Warft,
umgeben von der winterlichen See.

Eine Warft ist ja an sich schon ein starkes Symbol:
ein von Menschenhand aufgeschütteter Hügel,
der dem Wasser trotzt.

Ein Ort der Sicherheit inmitten der Fluten.

Eine Verheißung, dass Leben möglich ist,
auch wenn das Wasser steigt.

Wir leben auf einer Warft in der Zeit -
und heute Abend spürt ihr das ganz besonders.

Wenn wir auf das Jahr 2025 zurückblicken,
dann sehen wir nicht nur die persönlichen Wellen,
die uns bewegt haben – die Momente des Glücks,
die wie Sonnenstrahlen auf dem Wasser tanzten,
und die Zeiten der Trauer, dunkel wie die tiefen Priele.

Wir sehen auch die großen Sturmfluten, die über unsere Welt
hinweggerollt sind.

Es war wieder ein Jahr mit Gewalt und Kriegen.
Und auch wenn sich in Palästina eine vorsichtige
Entspannung zeigt, erleben die Menschen in der Ukraine
Nacht für Nacht Angriffe mit Raketen.
Und leider, leider ist das nur ein kleiner Ausschnitt von dem,
was in unserer Welt vorgeht...

Es war wieder ein Jahr der Extreme.
Ein Jahr, in dem die Klimakrise keine abstrakte Bedrohung mehr war,
sondern spürbare, oft schmerzhaft Realität.
Ihr habt von Hitzerekorden in Südeuropa gehört,
von verheerenden Waldbränden in anderen Teilen der Welt,
von Überschwemmungen, die Existenzen vernichtet haben.
Und ihr hier?
Ihr spürt es auf eure ganz eigene Weise.
Der Meeresspiegel steigt nicht irgendwann, irgendwo.
Er steigt hier. Vor eurer Haustür.
Das „Land unter“ ist für euch auf der Hallig Normalität,
aber ihr wisst, dass diese Normalität fragiler wird.
Die Frequenz, die Höhe, die Macht des Wassers –
sie verändern sich. Die Halligwelt, dieses einzigartige, von Gott und
Menschen geschaffene Biotop, ist an vorderster Front des Wandels.

Das macht etwas mit uns.
Es kann Angst machen.
Es kann ein Gefühl der Ohnmacht erzeugen.
Man fühlt sich den Gewalten ausgeliefert,
den globalen Entwicklungen, die man allein nicht aufhalten kann.
Man fühlt sich, wie es unser heutiger Predigttext ausdrückt:
„umgetrieben“: Hin- und hergeworfen zwischen
Schreckensmeldungen und Durchhalteparolen,
zwischen wissenschaftlichen Fakten und politischem Zögern.

Und mitten in dieses Gefühl des Umgetriebenseins hinein spricht dieser eine, kurze, fast trotzig Abschnitt aus dem Hebräerbrief:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben.

Das klingt ein wenig aus der Zeit gefallen?

Ein bisschen zu einfach in einer Welt,

die sich so rasant und dramatisch verändert,

in der wir uns verändern müssen, um zu überleben...

Klingt das nicht nach Stillstand, nach Starrheit?

Nach einer Vertröstung, die die Dringlichkeit unserer Lage verkennt?

Vielleicht müssen wir diesen Satz neu hören.

Vielleicht bedeutet „derselbe“ nicht „starr“ oder „unbeweglich“.

Vielleicht bedeutet es: „treu“.

Verlässlich.

Ein fester Grund, auf dem wir stehen können,
gerade weil sich alles um uns herumbewegt.

Genau wie die Warft.

Sie ist nicht starr.

Sie lebt.

Sie wird immer wieder erhöht, befestigt,
angepasst an den steigenden Meeresspiegel.

Aber ihr Kern, ihre Funktion, ihr Versprechen bleibt:

Sie ist ein Ort der Zuflucht.

So können wir auch diesen Satz verstehen. *„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“*

Gestern:

Das ist die Erinnerung an eine Kraft,
die immer wieder befreit hat.
Die Geschichten von Menschen,
die gegen alle Widerstände aufgestanden sind.
Die Zusage,
dass Gott auf der Seite der Armen und Unterdrückten steht.
Für uns heute kann das heißen: Die Kraft zur Veränderung,
zur Gerechtigkeit, die ist in der DNA unseres Glaubens angelegt.

*„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in
Ewigkeit.“*

Heute:

Das ist die Gegenwart dieser Kraft in unserem Leben.
In jedem Akt der Nächstenliebe.
In jedem Moment, in dem wir uns für die Bewahrung der
Schöpfung einsetzen.
In jeder Träne, die getrocknet wird.
Gott ist nicht fern, sondern hier, mitten unter uns,
im Rauschen des Meeres und im Schlag unserer Herzen.

*„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in
Ewigkeit.“*

In Ewigkeit:

Das ist die große Hoffnung, die uns trägt.
Die Hoffnung, dass am Ende nicht die Zerstörung,
nicht das Chaos, nicht die Flut das letzte Wort hat,
sondern das Leben.
Es ist keine billige Garantie, dass alles gut wird.

Es ist das tiefe Vertrauen,
dass unser Tun nicht vergeblich ist.
Dass die Liebe stärker ist als der Tod
und die Hoffnung widerstandsfähiger als die Verzweiflung.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. **Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben.**

Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben!

Da ist die Lehre der Resignation: „Wir können ja eh nichts machen. Die da oben entscheiden, und wir sind nur die kleinen Leute auf einer Hallig.“ Diese Lehre lähmt uns.

Da ist die Lehre des blinden Fortschrittsglaubens: „Die Technik wird es schon richten. Irgendjemand wird schon etwas erfinden, das uns rettet.“ Diese Lehre macht uns passiv und bequem.

Und da ist die gefährlichste Lehre, die Lehre der Gleichgültigkeit: „Nach mir die Sintflut. Ich will meinen Lebensstil nicht ändern. Was kümmern mich die nächsten Generationen oder die Menschen auf den Inseln im Pazifik?“ Diese Lehre ist unsolidarisch und unmenschlich.

Unser Glaube, dieser Ankergrund, den der Hebräerbrief beschreibt, setzt dagegen eine andere Lehre:
die Lehre der Verantwortung, der Solidarität und der Hoffnung.

Die Situation hier auf Hooge, so besonders sie auch ist, ist leider kein Einzelfall.

Wenn wir hier über den steigenden Meeresspiegel sprechen, dann müssen wir auch an die Menschen in Bangladesch denken, deren Reisfelder versalzen.

Wir müssen an die Bewohnerinnen und Bewohner von Inselstaaten wie Kiribati oder Tuvalu denken, die nicht nur ihr „Land unter“, sondern den vollständigen Verlust ihrer Heimat befürchten.

Der Unterschied ist:

In Deutschland leben wir in einem reichen Land.

Wir haben die Mittel für Küstenschutz, für die Erhöhung der Warften und Deiche.

Wir aber sind Teil der Industrienationen, die diese Krise historisch am meisten verursacht haben.

Die Menschen im globalen Süden haben diese Mittel zumeist nicht, obwohl sie am wenigsten zur Erderhitzung beigetragen haben.

Das ist die brutale Ungerechtigkeit...

Wenn wir also heute Abend hier sind und uns um unsere Zukunft sorgen, dann tun wir das nicht allein.

Wir sind durch die globale Klimakrise auf schicksalhafte Weise mit Menschen am anderen Ende der Welt verbunden.

Unser Glaube an diesen „treuen“ Gott ruft uns in diese globale Solidarität. Der Kampf für den Erhalt der Halligen ist Teil eines weltweiten Kampfes für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

Das macht das Handeln hier so wichtig!

Persönliches oder Weltweites...

Zum Jahreswechsel ist der Moment,
in dem beides zusammenkommt: Im Rückblick und in der
Hoffnung für das kommende Jahr:

Wir blicken zurück auf das, was war,
und wir sehnen uns nach dem, was kommen soll.

Ich möchte euch nun einladen, diese Hoffnung sichtbar zu
machen. Ihr habt Kerzen erhalten und ich bitte Euch das Licht
weiterzugeben: Ein Zeichen,

dass wir gemeinsam das Licht in die Welt tragen können;
Dass wir etwas bewirken können.

Jede Kerze kann ein stilles Zeichen sein.

* für einen Menschen, an den ihr heute Abend besonders
denkt.

* Ein Licht des Dankes für einen schönen Moment im
vergangenen Jahr.

* Ein Licht der Bitte für eine Herausforderung, die vor euch
liegt.

* Ein Licht der Trauer für einen Verlust,

* Ein Licht der Hoffnung für diese Hallig
oder für die Menschen irgendwo in der Welt
oder für die Zukunft unserer Kinder.

* Ein Licht als persönliches Versprechen...

Dabei hören wir Musik...

(Licht weitergeben)

Seht ihr dieses Lichtermeer?

Gemeinsam haben wir die Welt
ein kleines bisschen heller gemacht...

Jede einzelne Flamme ist klein und verletzlich, flackert im
kleinsten Luftzug. Aber zusammen ergeben sie ein warmes,
helles Licht, das die Dunkelheit durchbricht.

So ist es auch mit unserer Hoffnung.

Allein fühlen wir uns oft klein und ohnmächtig. Aber wenn wir
unsere Hoffnungen, unsere Sorgen und unsere
Entschlossenheit teilen, werden wir zu einer Kraft, die
verändern kann.

Wir gehen aus diesem Gottesdienst und aus diesem Jahr
hinaus,

nicht mit naiven Illusionen, aber auch nicht mit Verzweiflung.

Wir gehen als Menschen, die wissen,

dass sich die Welt verändert,

und dass wir uns mit ihr verändern müssen.

Aber wir gehen auch als Menschen,

die getragen sind von einem tiefen Vertrauen:

Da ist ein Grund, der hält.

Eine Treue, die bleibt.

Eine Hoffnung, die uns befähigt, im neuen Jahr mutig, liebevoll
und gerecht zu handeln.

So wie diese Warft uns durch die nächste Flut tragen wird, so
möge diese Hoffnung uns durch die Stürme des kommenden
Jahres tragen.

Gott segne euch auf eurem Weg.

Amen.

Umweltpastor Christoph Fasse

Telefon: 040 881 81 601

c.fasse@nordkirche-weltbewegt.de



Umwelt- und
Klimaschutzbüro
Ökumenewerk
der Nordkirche